

Die gute Nachricht

Osterferien stehen vor der Tür

Bis die Suche nach Ostereiern losgeht, dauert es noch eine Woche. Grund zur Freude gibt es trotzdem schon. Denn die Ferien starten: Ab Montag haben Schulkinder in Bayern zwei Wochen frei. In anderen Bundesländern wie Niedersachsen und Bremen haben die Ferien schon vor einer Woche begonnen. Über die Osterfeiertage haben dann alle Kinder schulfrei. Zeit also, um ein Osterlamm zu backen, ein Osternest zu bauen, Schokoladeneier zu essen und Ausflüge mit der Familie zu unternehmen. Oder um einfach mal zu entspannen und den ganzen Lernstress zu vergessen. (dpa)



In den Osterferien ist Zeit zum Basteln und Malen. Foto: Stefan Sauer, dpa

Witzig, oder?

Sagt die eine Schlange zur anderen: „Sag mal, sind wir giftig?“ Darauf die Antwort: „Keine Ahnung, warum?“ – „Ich hab mir grad auf die Zunge gebissen.“

Lorenz kennt diesen Witz. Kennst du auch einen? Dann schick ihn uns doch an capito@augsburger-allgemeine.de.

Test-Unfälle mit Puppen

Sicher unterwegs sein und heile ankommen: Das wollen alle Verkehrsteilnehmerinnen und -teilnehmer. Fachleute haben sich in der Stadt Essen angeschaut, wie sicher Lastenräder sind. Mit diesen Rädern kann man zum Beispiel Dinge transportieren. Oft sitzen Kinder oder Hunde vorne drin. Um die Sicherheit zu testen, setzten die Expertinnen und Experten Puppen, die etwa so groß und so schwer sind wie Kinder, vorne in die Lastenräder. Dann spielten sie gefährliche Situationen im Verkehr nach. Sie beobachteten, was bei einem Unfall passiert. Waren die Puppen nicht angeschnallt, fielen sie bei einer Vollbremsung vor dem Lastenrad auf die Straße. Echte Menschen wären dabei höchstwahrscheinlich verletzt worden.

Fachleute raten deshalb: Vor der ersten Fahrt mit dem Lastenrad sollte man zunächst in einer ruhigen Straße üben. Außerdem gilt: Mit Helm und Gurt ist es sicherer! Ein zusätzliches Fähnchen am Fahrrad kann dafür sorgen, dass Autofahrer es nicht so leicht übersehen. (dpa)



Bei einer Vollbremsung ist eine Puppe aus dem Lastenrad herausgefallen. Foto: Oliver Berg, dpa

Die Rückkehr des Fischotters



Tierwelt Ein Fischotter verputzt Fisch, frisst Frösche, Muscheln und Käfer. Aber solche Lebensräume sind an vielen Orten verschwunden und die Fischotter selten geworden. Zudem wurden die Tiere früher gejagt. In manchen Gegenden von Deutschland gilt die Art sogar als ausgestorben. Umso größer

war die Überraschung, als ein Mann im Saarland vor einiger Zeit mit einer Wildkamera einen Fischotter aufspürte. Ein Fachmann für Naturschutz nannte die Entdeckung eine Sensation. Etwa 100 Jahre hatte dort im Südwesten von Deutschland niemand mehr einen Fischotter gesehen. Foto: Patrick Pleul, dpa

Lustige Eierbecher basteln

Zu Ostern stehen Eier auf dem Speiseplan. Damit sie nicht auf dem Tisch herumtrollen, setzt man sie in Eierbecher. Die lassen sich als Hasen oder Hähne leicht selbst basteln.

Von Ginette Haußmann

Einen roten Klappschnabel und prächtige Schwanzfedern hat dieser Hahn. Stolz präsentiert er ein Osterei. Ein solcher Hahn oder Hase lässt sich aus Eierkartons leicht selbst basteln. Dafür braucht man einen Karton, in den sechs Eier passen. Daraus werden nach der Bastelaktion zwei Eierbecher. Bastelexpertin Yvonne Schneider rät, mit dem Eierkarton anzufangen: „Erst mal Deckel abtrennen und danach den Boden mittig durchschneiden, also zwischen den Zapfen.“ Schon kann es losgehen.

• **Stolze Hähne** Der Hals des Hahns besteht aus einem Zapfen des Eierkartons. Seinen Körper bekommt man aus einer vollständigen Mulde oder zwei Mulden. Mit einem Stift malt man entlang des Randes der Mulden und um den Zapfen herum. Entlang dieser Linie schneidet man den Hahn aus. Nun bekommt der Hahn Augen. Man kann sie aufmalen oder lustige Wackelaugen aufkleben. Den Schnabel schneidet man aus Tonkarton aus. Dafür kennt Yvonne



Aus alten Eierkartons lassen sich Eierbecher basteln, die wie Hähne oder Hasen aussehen. Foto: Ginette Haußmann, dpa

Schneider einen Trick: „Knicke das Stück Karton und male darauf ein V mit der Spitze zur offenen Seite. So lassen sich beide Schichten Karton zusammen ausschneiden und man erhält einen Klapp-Schnabel.“ Man klebt ihn unter die Augen. Nun braucht der Hahn noch einen Kamm. Der lässt sich wie eine Hand mit drei kurzen Fingern

auf ein geknicktes Stück Pappe zeichnen. Anschließend schneidet man ihn an der Knickkante durch und klebt beide Kämme oben zusammen. Die unteren Kanten klappt man nach außen. „Das ist die Klebehilfe: Eine Fläche, an der man den Hahnenkamm aufkleben kann“, erklärt die Expertin. Man kann dem Hahn auch Füße basteln

oder ihm eine schicke Schwanzfeder ans Körbchen kleben. Fertig ist der Eierbecher-Hahn!

• **Hase mit Schnurrhaaren** Der Hase entsteht aus einer Mulde und einem Zapfen. Er wird genauso ausgeschnitten wie der Hahn. Besonders schick sieht der Hase aus, wenn man ihn mit Acrylfarbe bemalt. Die Augen lassen sich aufkleben oder aufmalen. Ohren und Pfoten schneidet man aus Tonkarton aus. Oder man nimmt den Deckel des Eierkartons. Für die Ohren hat die Expertin einen Tipp: „Man kann das Ohr innen rosa anmalen oder ein kleineres Innenohr aus rosa Tonpapier in das Ohr kleben.“ Die Ohren klebt man hinten am Zapfen fest. Wenn man eins davon nach unten knickt, bekommt der Hase ein niedliches Schlappohr. Nun folgt der kniffligste Teil: die Schnurrhaare. Dafür kennt die Expertin einen Trick: „Streiche einen schwarzen Faden mit Flüssigkleber ein und lasse ihn trocknen. Dann wird der Faden hart und lässt sich als Schnurrhaar verwenden.“ Klebe die Schnurrhaare auf den Zapfen und einen schwarzen Punkt als Nase darüber. Fertig ist der Hasen-Eierbecher.

Großputz im Riesenbecken

Beim Großputz in der Schleuse ist jede Menge Dreck zusammengekommen: Mehr als 1100 Tonnen Ablagerungen hatten sich über Jahre in dem gigantischen Becken angesammelt. Das ist ganz schön viel. Zum Vergleich: Der Dreck ist schwerer als 70 Autobusse!

Die Schleuse Hilpoltstein gehört zum Main-Donau-Kanal. Sie sorgt dafür, dass Schiffe auf dieser Wasserstraße Unterschiede in der Höhe überwinden können. Das ist ähnlich wie eine Art Fahrstuhl. Nur sorgt hier das Wasser für das Rauf und Runter, in dem es auf- und abgepumpt wird.

Jetzt ist die Schleuse aber leer, für den Großputz und den Check, ob alles in Ordnung ist. „Es ist wie eine Großbaustelle“, erklärt die Fachfrau Sandra Wünsche. Denn die Betonwände, die Tore der Schleuse und Stahlteile, werden genau auf Schäden untersucht. Ist alles in Ordnung, wird die Schleuse wieder geflutet. (dpa)



Für eine Kontrolle wurde die Schleuse leergepumpt. Foto: Daniel Karmann, dpa

Friedlich im Dorf zusammenleben

Mehr als 800 Geflüchtete leben in der Gemeinde Seeth in dem Bundesland Schleswig-Holstein. Das ist etwas Besonderes. Denn das kleine Dorf hat nur 700 Einwohnerinnen und Einwohner.

Wegen des Kriegs im Land Ukraine flüchteten seit dem vergangenen Jahr mehr als eine Million Menschen nach Deutschland. Um diese Menschen unterzubringen, wurde etwa in Seeth eine Geflüchteten-Unterkunft wiedereröffnet. Sie liegt in einer alten Kaserne am Rande des Dorfes. Der ehrenamtliche Bürgermeister von Seeth, Ernst-Wilhelm Schulz, zeigt sich stolz darüber, wie die Menschen in dem Dorf die Situation akzeptieren. Denn das ist nicht selbstverständlich.

In anderen Gemeinden etwa protestieren Bewohnerinnen und Bewohner gegen den Umbau von Flüchtlingsunterkünften, so etwa in dem Dorf Uphahl im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern. In Seeth ging es laut Herrn Schulz bislang allerdings friedlich zu.

Die Bürgerinnen und Bürger würden manchmal zu Veranstaltungen in der Flüchtlingsunterkunft eingeladen, erzählt er. Er selbst gehe dann auch jedes Mal hin. „Das ist selbstverständlich. Das sind Bürger, wie alle anderen auch.“ (dpa)



In Seeth wohnen mehr Geflüchtete als Einwohnende. Foto: Frank Molter, dpa

Tabletten im Wasser

Wie wirken sich Medikamente auf Umwelt aus?

Tabletten, Säfte, Salben: Medikamente kommen in vielen Formen vor. In ihnen sind Wirkstoffe enthalten, die von unserem Körper aufgenommen werden sollen.

Doch viele der Stoffe landen woanders. Häufig geht etwa von Tabletten nur ein geringer Teil in den Körper über, der größere Teil aber wird ausgeschieden. Oder von einer Salbe dringt ein bisschen was durch die Haut, das meiste aber wird abgewaschen und abgeduscht.

Dann landen die Wirkstoffe im Abwasser. Dieses Wasser wird zu Kläranlagen transportiert. In den Anlagen wird ein Teil der Wirkstoffe rausgefiltert, etwa durch Aktivkohle. Doch nicht alles lässt sich so rausholen. Manches landet im Grundwasser. So kann ein Teil der Wirkstoffe am Ende auch ins Trinkwasser gelangen.

Die möglichen Langzeitfolgen für Menschen seien noch völlig unklar, sagt Gerd Maack vom Um-

weltbundesamt. Gerade wird diskutiert, ob es in Europa für die Hersteller von Medikamenten neue Regeln geben soll. Sie müssen in Zukunft dann möglicherweise prüfen und aufzeigen, wie sich ihre Medikamente in der Umwelt verhalten. (dpa)



In Tabletten stecken verschiedene Wirkstoffe. Foto: Monika Skolimowska, dpa

Gefährlicher Protest

Nicht überall können Menschen frei protestieren.

Wer etwas ungerecht findet, kann dagegen protestieren. In Deutschland gehen Menschen zum Beispiel für mehr Klimaschutz auf die Straße. In einigen Ländern kämpfen Frauen darum, die gleichen Rechte wie Männer zu haben. Wie die Länder auf der Welt mit Protest umge-



Menschen protestieren gegen die Regierung im Iran. Foto: Kay Nietfeld, dpa

hen, unterscheidet sich aber extrem. In Ländern wie China, Russland und Iran kann es sehr gefährlich sein, gegen die dortigen Regierungen zu protestieren. Darauf und auf andere Menschenrechte haben sich die meisten Länder der Welt vor vielen Jahren geeinigt.

Trotzdem halten sich nicht alle Regierungen der Welt daran. Darauf machen Expertinnen und Experten regelmäßig aufmerksam, zum Beispiel von der Organisation Amnesty International. Die Organisation setzt sich weltweit für Menschenrechte ein.

Nun stellte der Verband einen neuen Bericht über mehr als 150 Länder der Welt vor. Darin steht etwa: In mehr als der Hälfte der Länder sei es zu Gewalt gegen Protestierende gekommen. Manchmal seien die Menschen ohne richtigen Grund festgenommen worden. Die Organisation forderte Länder wie Deutschland auf, stärker gegen solche Dinge vorzugehen. (dpa)